

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Einzelgenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespartene Seite 30 Pfennige.

Postfach Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Bindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 267.

Dienstag, den 17. November

1914.

In Freiberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, den 14. November 1914.

Ministerium des Innern.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Friedrich Wilhelm Arnold in Eibenstock wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Eibenstock, den 11. November 1914.

Königliches Amtsgericht.

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Donnerstag, den 19. November 1914, abends 7/8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Gemeindefeuerordnung.

- Spüleinrichtung für den Fleischkeller an der Bahnhofstraße.
- Bericht auf einen Teil der Jagdpachtgelder zugunsten der Kriegshilfe.
- Bepflanzung eines städtischen Grundstücks und Ausbesserungen an den vorhandenen Kulturen.
- Vortrag städtischer Rechnungen.

Darauf geheime Sitzung.

Dienstag, den 17. November 1914, nachmittags 1 Uhr

Sollen im Restaurant „Zentralhalle“ in Eibenstock folgende Gegenstände, nämlich: 2 goldene Ringe, 6 hölzerne Bierkrüge, 2 große Wandbilder, 1 Spiegel, 2 Bälgen mit Lackfarbe, Beleuchtungskörper, 8 weiche und 7 harte Bretter, 1 Bälge Bleiweiß, 1 Vertikal, 2 alte Drehbänke, 1 Vertikal und 1 Sofa an den Meißbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 16. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Unaufhaltbar vorwärts. Belgien contra England. — Der Krieg der Türken.

Unaufhaltbar vorwärts! Das ist die Parole der Deutschen von je her gewesen und sie ist es auch bis heute geblieben, bis zur Stunde, da die Kämpfe am Meer und über mit einer Heftigkeit ausgefochten werden, die ihres Gleichen suchen. Und die zähe Ausdauer der Unrigen hilft uns zu stetigem Fortschritt. Aus jeder neuen Meldung unserer Obersten Heeresleitung ist zu ersehen, daß wir trotz Nebel, Sturm u. sonstigen Weiterunbilden vorwärts kommen, um unser Ziel, die Küste, zu erreichen. Aber auch im Argonner Wald: machen wir gewichtige Fortschritte. Am Sonnabend konnte gemeldet werden, daß eine beherrschende Stellung der Franzosen in diesem Kampfgebiet genommen, und am gestrigen Sonntag ist abermals eine solche im Sturm genommen. Das sind bedeutungsvolle Anzeichen, u. wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Aus der so energisch einsetzenden Offensive der Deutschen auf der ganzen Linie ist zu entnehmen, daß eben diese Linie in kürzester Zeit durchbrochen werden soll und daß uns dieses gelingt, steht außer jedem Zweifel. Im Osten sind die Kämpfe noch zu keiner Entscheidung herangereift. Es ist das ja nur zu erklärlich, denn der moderne Krieg kennt keine Eintage-Schlachten mehr, kann sie nicht kennen bei dem riesigen Aufwand an Menschenmaterial und modernen Feldbefestigungen. Daß die Russen auch diesmal wieder ihr Schicksal erreicht, dafür bürgt uns der Name v. Hindenburg. Die Nachricht aus dem Großen Hauptquartier, die wir gestern nachmittags durch eine Sonder-Ausgabe bekannt machten, lautet:

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 15. November, vormittags.** Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei den mühsamen Vorarbeiten wurden einige 100 Franzosen und Engländer gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Im Argonner Wald gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt südlich Marsal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Rußland-Walen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Einzelne Details über die Kämpfe in Westflandern gingen uns noch in folgender Meldung zu:

Rotterdam, 14. November. Ein amtlicher englischer Bericht meldet: Die preußische Garde hat am 11. d. Mts. vor Ypern einen wütenden Angriff auf einen Teil unserer Linie gemacht, die schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden war. Die englischen Truppen wurden während drei Stunden einem schrecklichen Bombardement ausgesetzt, und gleich darauf gingen die 1. und 4. Brigade der preußischen Garde zum Angriff vor, der mit größtem Mut u. größter Hartnäckigkeit durchgeführt wurde. Der Ver-

juch, in Ypern einzubrechen, wurde vereitelt, doch gelang es den Deutschen, an drei Punkten die englische Linie zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhindert, weiteres Gelände zu gewinnen.

Wenn die Engländer schon anfangen, unsere Fortschritte anzuerkennen, muß es da nicht verzweifelt um die Sache unserer Feinde stehen? Und die Situation der Verbündeten kann sogar noch verzweifelter werden. Schon bricht der Zwist, der lange hinter den Gittern gelauert, durch. Die Belgier, die mit in den sogenannten „Not- und Tod-Vertrag“ einbezogen waren, möchten gern mit Deutschland Frieden machen. Daß ein solcher Schritt Belgiens den Engländern nicht in die Karten paßt, läßt sich an den fünf Fingern abzählen. Und hieraus sind denn nun bereits erste Differenzen zwischen Belgien und England entstanden:

Hamburg, 15. November. Den „Hamburg. Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und Engländern sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Die Engländer suchen unter allen Umständen die vom König gewünschte direkte Verständigung mit Deutschland zu verhindern.

Ein vielversprechendes Bild über den Zustand der sammengewürfelten Banden im Heere der Verbündeten gibt ein Bericht in der „Nordd. Allgem. Ztg.“. Er sagt nicht mehr und nicht weniger, daß Franzosen und Engländer im Plündern hinter den wilden Kolonialtruppen nicht zurückstehen:

Berlin, 15. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß nach vorliegenden gerichtlichen Protokollen die Plünderung von französischem Privateigentum durch Franzosen, Türken und Engländer eidlich bestätigt worden ist. Diese Zeugenaussagen werden nach den Protokollen wiedergegeben. Daraus geht hervor, daß in einem Hause, in dem 30 Türken einquartiert gewesen waren, alle Behältnisse geöffnet, die Schubladen herausgezogen und durchwühlt waren. Sämtliche Stiefel und für 500 Francs Wäsche fehlten. In einem Schlosse, in dem Engländer die Nacht geblieben waren, waren ebenfalls alle Behältnisse geöffnet worden, und zwar meistens mit Gewalt. Der Grundeigentümer befandete, daß nach Abzug der Engländer Franzosen ins Schloß gekommen seien. Auch nach ihrem Abzüge seien die Behältnisse gewaltsam geöffnet vorgefunden worden. Der Hausverwalter beschleunigte, daß die französischen Truppen sich schamlos benommen hätten. Sie hätten alles ausgeleert, den Geldschrank erbrochen und den Inhalt fortgenommen. Der ganze Inhalt des Weinkellers sei weggenommen, die gefüllten Ziberschässer seien zertrümmert und ihr Inhalt verschüttet worden. Wäsche und Bettzeug hätten sie mitgenommen, und was sie nicht forttragen konnten, hätten sie zerstört.

Eine etwas eigentümliche Meldung aus Frankreich kommt dann noch über London. Lord Roberts, von dem erst in letzter Minute berichtet wird, daß er nach Frankreich zur Befestigung der indischen Truppen abgereist, ist plötzlich an Lungenentzündung gestorben. Es wurde uns gemeldet:

London, 15. November. Amtlich wird gemeldet: Lord Roberts ist in Frankreich, wo er die indischen Truppen besuchte, an Lungenentzündung gestorben.

Es wird sich nicht aufhalten lassen, daß sich an den so überaus plötzlichen Tod der obersten englischen Militärperson Gerüchte und Vermutungen knüpfen werden. Jedenfalls ist es auffallend, daß Lord Roberts einen Tag nach seiner Abreise aus England — die Meldung von der Abreise ist vom 13. November datiert — bei seinen indischen Truppen gestorben ist.

Die Nachrichten aus dem Osten laufen vor wie nach spätlich ein. Ueber die zwischen Thorn und Krautau stattfindenden Kämpfe weiß der „Daily Mail“-Korrespondent einiges zu schreiben:

Christiania, 15. Novbr. Laut „Aftenposten“ meldet der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Petersburg, daß es sich in den allernächsten Tagen entscheiden werde, ob die Deutschen imstande sind, die lange Verteidigungslinie zu halten, die sie im Voraus zum Schutze ihrer Grenze angelegt haben. Zwischen Thorn und Krautau werden gewaltige Anstrengungen gemacht, um eine russische Invasion in Deutschland und Ostpreußen zu verhindern, und, wenn möglich, die Russen solange aufzuhalten, wie die Deutschen an der Wisne die Verbündeten aufgehalten haben. Die Lage an der Ostfront geht sehr sehr der nach der Schlacht an der Marne geschaffenen Situation. Die Deutschen haben sich vor den Russen zurückgezogen, aber in stark befestigte Stellungen; sie haben außerdem den Vorteil, die starke Festung Thorn im Rücken zu haben. 6000 Arbeiter haben Tag und Nacht daran gearbeitet, um die Festung in vollkommenen Verteidigungszustand zu setzen. Die Russen haben sich bereits mehrere Tage in einem Abstand von ungefähr 32 Kilometern von Thorn entfernt aufgehalten und haben den Deutschen an der Strecke zwischen dieser Festung und Kalisch scharf zugesetzt. Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen auf ihrem Rückzuge kehrt gemacht haben, um dem Angriff der Russen zu begegnen. Eine fette Lüge des Reuterschen Bureaus von den Kämpfen im Osten hat das Wolffsche Telegraphenbureau richtig zu stellen:

Berlin, 15. November. (Amtlich.) Das Reutersche Bureau meldete aus russischer Quelle, daß zwischen dem 23. Oktober und dem 5. November die Russen den Deutschen 22 000 Gefangene, darunter 323 Offiziere, mehr als 100 Kanonen und 4 Haubitzen abgenommen hätten. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß diese Angaben erfunden sind. (W. T. B.)

Das Vorbringen der **Oesterreicher** in Serbien nimmt seinen erfolgreichen Fortgang und auch bei Przemyśl bewährt sich wieder die österreichische Kriegskunst aufs Beste. Uns wird gemeldet:

Wien, 15. November. Vom jüdischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. November. Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistete der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Bassewo in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand. Unseren trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen von bestem Geiste besetzten Truppen gelang es gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellungen, die Höhen bei Ramenica an der von Bosnien nach Bassewo führenden Straße nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen standen gestern abend vor Obreno-

vastisch bei Ud und im Angriff auf den Höhenrücken Jautina, auf der Rückenlinie Stibica Ramencia und in südlicher Richtung bis auf Stubica, den Sattelpunkt der Straße Rogacoca-Valjevo.

Wien, 15. November, mittags. (Antsch). Die Verteidigung Przemysl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit größter Aktivität geführt. Bei dem gestrigen größeren Ausfall nach Norden wurde der Feind bis in die Höhen von Kofetnja zurückgedrängt; unsere Truppen hatten dabei nur minimale Verluste. In den Karpathen wurden vereinzelt Vorstöße feindlicher Detachements mühelos abgewiesen. Auch an der übrigen Front vermag die russische Aufklärung nicht durchzudringen. (gez.) Hoefler.

Vom

Türkenkrieg

und den durch die Proklamierung des heiligen Krieges überhaupt auferstehenden und zum Kriege neigenden islamitischen Volksstämmen sind folgende Drahtnachrichten eingelaufen:

Konstantinopel, 13. November. Der Sultan hat an sein Heer und seine Flotte ein Manifest erlassen, in dem es u. a. heißt: Rußland, England und Frankreich, die Millionen von Muslimen unter ihrer tyrannischen Verwaltung halten, haben niemals aufgehört, Hintergedanken gegen unser erlauchtes Kalifat zu hegen, mit dem die Muslimen durch Religion und Gefühl verbunden sind, und wurden die Urheber alles Unglücks und Ungemachs, das gegen uns gerichtet war. Durch den heiligen Krieg, den wir heute unternehmen, werden wir mit Gottes Hilfe dem Angriff auf den Ruhm unseres Kalifats und die Rechte unseres Reiches ein Ende setzen. Stürzt euch wie die Löwen ungehört auf den Feind, welcher ebenso wie unser Reich auch das Leben und die Existenz von 300 Millionen Muslimen, die ich durch das heilige Gesetz zum heiligen Kriege aufrufe, bedroht. Begeistert nicht die Waffenbrüderschaft mit zwei der bedeutendsten und mächtigsten Armeen der Welt. Mehmed Reschad.

Konstantinopel, 14. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht eine vom Vizegouverneur Enver Pascha an die Armee gerichtete Proklamation, in der es u. a. heißt:

„Wir müssen daran denken, daß über uns die Seele des Propheten und der übrigen Heiligen schwebt, und daß unsere ruhmreichen Vorfahren unsere Taten verfolgen. Wenn wir beweisen wollen, daß wir wahrer Kinder des Propheten sind, wenn ihr dem Fluche der Nachwelt entrinnen wollt, dann laßt uns arbeiten. 300 Millionen Muslimen beten für unseren Sieg. Niemand kann dem Tode entrinnen. Wie glücklich sind diejenigen, die vorwärts stürmen, wie glücklich diejenigen, die als Märtyrer fallen für den Glauben und das Vaterland. Vorwärts, immer vorwärts! Sieg, Ruhm und das Paradies sind vor uns, Tod und Schande hinter uns. Es lebe unser Padiſchah!“

Konstantinopel, 14. November. Eine amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier besagt: Im Kampfe bei Koprifli, der am 11. und 12. November stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie verloren 4000 Tote, ebensoviel Verwundete und 500 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande in der Richtung auf Kitzl zurück. Steiles Gelände, Nebel und Schnee erschwert die Umgebungsbeziehung unserer Truppen, und so konnte den Russen die Rückzugslinie nicht vollständig abgeschnitten werden; doch wird die Verfolgung fortgesetzt.

Athen, 15. November. Nach einer Meldung aus guter amtlicher Quelle wird der Rhedine, begleitet von 50 Personen, demnach Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Aegypten zu übernehmen.

Konstantinopel, 15. November. Die Taswir-i-Effiar erfährt, gewinnt der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, in Marokko an Ausdehnung. Einem in Tanger erscheinenden Blatt zufolge sind 10000 Marokkaner unter Abd ul Melek in Taza eingezogen. Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen in der Umgebung von Tanger aufgetretenen Kampfe sind die Franzosen geschlagen worden.

Der

Burenaufrast

kann von uns, wie schon wiederholt bemerkt, leider nur im Lichte der englischen Berichterstattung verfolgt werden, und was die wert ist, dürfte allen unseren Lesern sattsam bekannt sein. Um aber die Ereignisse in Südafrika nicht aus dem Auge zu verlieren, lassen wir die einzige vorliegende englische Meldung folgen:

Kapstadt, 15. November. Ein amtliches englisches Telegramm aus Pretoria teilt mit, daß Oberst Badenhorst, der von Wolvenhoel im nördlichen Oranjerivier vorrückte, seinem Bericht zufolge am 12. November bei Frankfort ein Rebellen-Kommando unter dem Befehl von Vanderschueren angegriffen und sein Lager mit 47 Mann und 56 Pferden erobert habe. 2 Rebellen fielen, 3 wurden verwundet.

Endlich liegt auch ein Bericht des Admirals Spee über die

Seeschlacht

bei Coronel vor, der zwar nicht wesentlich von der amtlichen englischen Meldung abweicht, diese aber doch noch in einzelnen kleinen Teilen ergänzt:

Berlin, 14. November. Ueber das Seegericht von Coronel ist auf funktentelegraphischem Wege von Nordamerika folgender Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders eingegangen:

Am 1. November trafen auf der Höhe von Coronel S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“ die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Orlando“. S. M. Schiff „Rürnberg“ war während der Schlacht betachert. Bei schwerem Seegang wurde das Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in 52 Minuten

zum Schweigen gebracht. Das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. „Good Hope“ wurde durch Artilleriefeuer und Explosion schwer beschädigt in der Dunkelheit aus der Sicht verloren. „Monmouth“ wurde auf der Flucht von „Rürnberg“ gesunken, sie hatte starke Schlagseite, wurde beschossen und kenterte. Die Rettung der Besatzung war wegen schweren Seeganges und aus Mangel an Booten nicht möglich. „Glasgow“, anscheinend leicht beschädigt, entkam. Der Hilfskreuzer flüchtete nach dem ersten Treffer aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine Verluste. Unbedeutende Beschädigungen. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behncke.

Bekannt dürfte sein, daß nach dem deutschen Seesieg bei Coronel die japanische Flotte aufgebieten werden sollte, um unser Geschwader zu vernichten. Wie aus der folgenden Nachricht hervorgeht, wollen wir uns den Japanern recht „entgegenkommend“ zeigen:

Osaka, 13. November. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche des New-York Herald aus Valparaiso, wonach es Admiral von Spee gelungen sei, durch Funkpruch die „Dresden“ und die „Leipzig“, die zur Aufsuchung des englischen Panzerkreuzers „Orlando“ nach Talcahuano gesandt waren, wieder mit seinem Geschwader „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Rürnberg“ zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegen zu fahren.

Zum Schluß mögen noch einige hämiſche Worte, die unserer Flotte seitens der Engländer gewidmet wurden, wiedergegeben werden:

Berlin, 14. November. Unter der Ueberschrift „Die deutschen Seeräuber“ bepricht „Matin“ am 12. d. M. das Stilllegen der deutschen Flotte im Kieler Kanal und meint dann: Gewisse Schiffseinheiten benehmen sich besser. Ihre Offiziere zeigen Mühelosigkeit, ihre Mannschaften Strammheit. „Göden“, „Breslau“, „Scharnhorst“ und besonders „Emden“ manövrierten im Mittelmeer und im Indischen Ozean wie Seeräuber von hervorragender Befähigung und Piraten erster Klasse.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. November. Die Verlustliste Nr. 57 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Arno Heinz, Gefreiter, leicht verwundet; Alfred Göppert, Soldat, leicht verwundet; August Wilhelm Heymann, Soldat, leicht verwundet; sämtlich vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243. Kurt Alfred Werbig, Pioneer von der Reg.-Pionier-Komp. Nr. 54, schwer verwundet, rechte Hüfte; aus Schönheide: Otto Gustav Albert, Soldat, leicht verwundet; Paul Richard Stephan, Soldat, leicht verwundet; Gustav Döhler, Gefreiter, verwundet, sämtlich vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243; aus Stützengrün: Paul Seifert, Gefreiter vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243, verwundet; aus Hundshübel: Hugo Oskar Fiedler, Gefreiter vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, schwer verwundet; Rüdiger, Gustav Emil Schubert, Soldat, und Paul Ernst Döhler, Soldat, beide leicht verwundet und vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243; aus Sofa: Oskar Hermann Rildner, Reservist vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, vermisst; Oskar Hermann Teubner, Soldat vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243, leicht verwundet; aus Wildenthal: Max Seidel, Kanonier vom 3. Feldart.-Rgt. Nr. 32, verwundet, dienstfähig; aus Wilzschhaus: Franz Ernst Ott, Soldat vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243, leicht verwundet. Die Befallenen befinden sich auf der Ehrentafel.

Eibenstock, 16. November. Der Leutnant der Reserve Herr Hugo Schenk vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch dem 19jährigen Sohn des Herrn Postsekretär Schlier, Unteroffizier Ludwig Schlier der 3. Komp. des Inf.-Rgt. Nr. 104, ist das Eiserne Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Sergeanten verliehen worden. Letzterer befindet sich 3. im Ref. Lazarett 3 zu Neumleb.

Eibenstock, 16. November. Das gestern abend im Viehhause abgehaltene Konzert bot in der allgemein ruhigen Zeit einmal eine angenehme Abwechslung. Das Programm enthielt durchweg nur ernste und patriotische Musikstücke und schloß mit dem herrlichen Marsch „Für Kaiser und Vaterland“. Der Kapelle wurde warmer Beifall zuteil.

Carlsfeld, 16. Novbr. Das Eiserne Kreuz erhielt am 30. Oktober Herr Clemens Unger aus Weierswiese, Sohn des Waldbearbeiters Oswald Unger, 3. Pl. aktiver Unteroffizier im Karabinier-Regiment Borna. Die hohe, ehrenvolle Auszeichnung wurde ihm für seine Tapferkeit auf dem sächsischen Kriegsschauplatz zu teil. Auch diesem wackeren Erbgeliebten für weitere Taten und gesunde Heimkehr ein herzliches Glückauf.

Sofa, 13. November. Die 5. Rote Kreuz-SENDUNG, die am 12. d. M. zur Absendung gelangte, enthielt 24 Paar Socken, 16 Paar Anwärmer, 27 Paar Häftchen, 3 Stück Halswärmer, 2 Stück Ohrenschützer, 2 Taschentücher, 100 Zigarren, 18 Barchentbinden, 15 Packchen Tabak, 1 Paket Zeitungen, 1 Paket Bücher, 1 Tüte Zucker usw.

Dresden, 14. November. Frau Generaloberst von Hindenburg hat in ihrer Jugend in der Nähe von Dresden, und zwar als Schülerin des Luisenstiftes, in der Niederländisch geweiht. Frau von Hindenburg geb. Gertrud von Sperling gehörte dem Luisenstift von 1871 bis 1876 als Schülerin an und wurde 1875 in der Kapelle des Stiftes von Pastor Fröhlich konfirmiert. In der letzten Nummer des von der Diakonissenanstalt herausgegebenen Anfallsblattes wird darauf hingewiesen.

Reusabti. Sa., 12. November. Aus der Hausbibliothek Sr. Majestät des Kaisers wurde dem in hiesigen Stadtrathshause eingerichteten Vereinslazarett für verwundete Krieger eine fertig zusammengestellte Bibliothek von ungefähr 120 Bänden mit beigelegten illustrierten Zeitschriften überwiesen. Dies hat unter den Verwundeten große Freude hervorgerufen.

Plauen, 14. November. Zwei Sacharinschmuggler hatten sich vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Es handelte sich um die Kaufleute Richard Homberg aus Haynau und Richard Holzheimer aus Würzburg. Gegen einen dritten Schmuggler konnte nicht mit verhandelt werden, da er noch nicht ermittelt ist. Sie hatten

je 24 Pfund Sacharin in einer Droschke unverzollt über die Grenze gebracht, weshalb die beiden Schmuggler seinerzeit schon vom Kreisgericht in Böhmisches-Leipa zu empfindlichen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt worden waren. Außerdem wurden sie noch vom hiesigen Landgerichte, und zwar Homberg zu zwei Monaten und Holzheimer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Ramenz, 14. November. Im Grünsteinwerke Biesla wurde durch niedergehende Steinmassen der 21 Jahre alte Steinarbeiter Tenne aus Pennerdorf erschlagen. Bei den sofort in Angriff genommenen Befreiungsarbeiten lösten sich abermals größere Steinmassen, durch die der 52 Jahre alte Steinarbeiter Heinrich Meyer aus Biesla und der 53 Jahre alte Steinarbeiter Gustav Guhr aus Ektra erschlagen wurden. Beide Soldaten sind verheiratet, Tenne ist mit Verletzungen davongekommen.

Plauen, 14. November. Ein erbeuteter Panzerzug, der von einer Anzahl deutscher Soldaten begleitet war, passierte den oberen Bahnhof zu Plauen. Der Zug bestand aus einer Maschine und zehn Wagen, die gepanzt waren. Wohin der Zug gebracht wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Plauen, 15. November. Ueber die wirtschaftliche Lage des Bezirkes Plauen referierte Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Mehnert auf dem letzten Bezirkstage. Er hob hervor, daß die Verhältnisse im allgemeinen, abgesehen von einzelnen besonderen Punkten, innerhalb des Bezirkes nicht ungünstig seien. Nur wo die Stickereiindustrie überwiegt, könne von einer durch die Arbeitslosigkeit geschaffenen Notlage gesprochen werden. Dies gelte besonders von der Stadt Pausa. Wo jedoch die Industrie vielfältiger sei, könne man auch von beschriebenen Zuständen sprechen. Die Fabriken seien zum Teil fortbetrieben worden, zum Teil sei der Betrieb nach mehrwöchentlichem Stillstande wieder aufgenommen worden. Der Verdienst sei so, daß der Lebensunterhalt bestritten werden könne. Mehr könne man in Kriegzeiten nicht verlangen.

Auskunft über Kriegsgefangene. Angeht die noch im Publikum bestehenden Unsicherheiten über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird bekannt gegeben: 1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, das heißt die Angehörigen des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweisedbüreau des Rgl. preuß. Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarineamtes in Berlin. Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gesuchten anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des dänischen Roten Kreuzes für alle in Rußland befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock

Curt Scheinert aus Eibenstock, Kriegsfreiwilliger im Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 241 — gefallen.

Kurt Alder aus Schönheide, Soldat vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134 — gefallen.

Martin Joseph Böhlig aus Oberhüngenrün, Soldat vom Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

17. und 18. November 1870.

Der im deutsch-französischen Kriege verhältnismäßig am meisten vom Glück begünstigte französische General Aurelles de Paladine versuchte nach dem glücklichen Gesecht bei Coulmiers und auch der Befestigung von Orleans einen kühnen Plan ins Werk zu setzen, der nur an der Unfähigkeit der deutschen Heerführer scheiterte. Da er die Vereinigung der Bayern unter v. d. Tann mit dem heranrückenden 8. Korps unter dem Großherzog von Mecklenburg nicht verhindern konnte und er durch diese beiden Heere in Verbindung mit der heranziehenden Armee des Prinzen Friedrich Carl umschlossen zu werden befürchtete, mußte er das Borgehen gegen die Bayern auf und marschierte, während man ihn noch bei Orleans vermutete, nordwestlich auf Chartres, wo er sich mit dem General Serotry zu vereinigen hoffte. Der Plan des Generals war, auf Paris zu rücken, Versailles anzugreifen und die deutschen Belagerungstruppen durch einen gleichzeitigen Ausfall aus Paris in ein Kreuzfeuer zu nehmen. Gelang Aurelles de Paladine sein Plan, so waren die deutschen Truppenstellungen um Paris wenigstens teilweise gefährdet. Die Gefahr ward rechtzeitig erkannt und dem General am 17. November der Weg nach Versailles verlegt. Es kam an diesem Tage zum Kampfe. General von Trosdow mit der 17. Infanteriedivision von der Armee des Großherzogs von Mecklenburg schlug in einem blutigen Gesecht bei Dreux die Franzosen und nahm die Stadt ein. Damit war die geschilderte Gefahr beseitigt.

In Ausbeutung dieses Erfolges wandte sich die 22. Division des Großherzogs von Mecklenburg am 18. November nach Chateauf, den Feind verfolgend. Chateauf, vom Feinde schwach besetzt, ergab sich am selben Tage nach kurzer Beschließung. Ein zweites schärferes Gesecht gab es am selben Tage zwischen Digny und Ardelles. Digny mußte noch am späten Abend dreimal gestürmt werden und ergab sich erst, als die 94er mit dem Kolben drauf gingen. Für die Pariser, die sich lebhaftest Hoffnungen auf einen Zug der Truppen von Westen gemacht hatten, war jetzt jede Hoffnung auf eine Vereinigung der Pariser Truppen mit Hüfstruppen geschwunden.

Heim und Kindergarten.

Das deutsche Lied.

In diesen Tagen sollte man nicht nur deutsch handeln und deutsch denken, sondern auch — deutsche Lieder pflegen. Unser deutscher Liederschatz ist reich und schön genug.

Jede Nation hat ihre Volkslieder, in denen sich das Gemütsleben widerspiegelt in einfachen, oft herzergründenden Weisen. Bei keinem Volke aber hat sich aus dem schlichten Volksliede das künstlerisch ausgebildete Lied in solcher Vielfältigkeit und Vollendung entwickelt, als bei dem deutschen. Der Reichtum unserer lyrischen Poesie mußte wohl, bei der Musikliebe und der Musikbegabung des deutschen Volkes, diese Ausbildung veranlassen, und so konnte unsere musikalische Literatur schon früh einen großen Liederschatz aufweisen. Wir erinnern an die vierstimmigen Lieder von Schütz, Bach u. a., von einstimmigen Liedern an das reizende „Willst du dein Herz mir schenken“ (un- gewiß ob von J. S. Bach oder dessen Sohn Friedemann), Mozart gab uns sein liebliches „Wellchen“, und die unvergleichlich schöne „Abendempfindung“ Beethovens, obgleich sich sein Genie mehr dem Grobartigen zuwandte, schenkte uns doch auch in seinen Liedern Versen von unvergänglicher Schönheit, wie seinen Liederanfang „An die ferne Geliebte“, seine „Adeleide“ u. a. Auch G. M. v. Weber schrieb tiefempfundene Lieder, wie „Meine Lieder, meine Sänge“. Mit Vorliebe und eigener Begabung aber wendete sich Franz Schubert dem Liede zu. Er schuf, so- zulegen, eine neue Zeit in dem Bereiche der Lieder- komposition, indem er den Ausdruck des Liedes durch eine künstlerisch vollendete Begleitung zur höchsten Wirkung brachte, wie z. B. im „Erlkönig“. Seine Schaffenstrahl- zeigte sich in allen seinen Liedern — wir besitzen allein sechs Liederbüchlein von ihm — neu, eigentümlich und von höchstem Reiz und Ausdruck der Melodie sowohl, wie der Begleitung. Auf seiner Bahn weiterführend gebührt der erste Platz Robert Schumann, der uns eine große Anzahl entzückender und höchst vollendeter Lieder schenkte. Wer kennt und liebt nicht seine „Widmung“, seine zarthohe „Lotosblume“, seine hinreißende „Frühlingsnacht“! Auch Felix Mendelssohn-Bartholdy hat unseren deutschen Lieder- schatz durch viele herrliche Gaben bereichert. Wir nennen nur das reizende „Auf Flügeln des Gesanges“, die Lieder „An Suleika“, das „Erste Wellchen“ usw. Robert Franz und Anton Rubinstein sind es, denen wir die meisten schönen Lieder verdanken. Sie reihen sich durch Feinheit der Empfindung und melodischen Reiz dem Besten in unserer deutschen Musikliteratur an. Aus allem geht wohl deutlich hervor, wie unerlässlich unser deutscher Lieder- schatz ist, denn es blieben noch viele ungenannt, die Schönes geboten haben.

Wäge dieser Schatz nicht ungehoben bleiben! Wäge er in jedes Haus, in jede Familie eindringen und darin edle Freude bereiten! Denn keine Musik ist jetzt neben patriotischen Liedern geeigneter für das Haus, als das Lied, dieser echte Ausdruck deutschen Geistes und Gemüts- lebens. In einem Hause, wo das deutsche Lied gepflegt wird, werden warme Herzen wohnen, und der Sinn für das Schöne, Edle und Gute wird darin wach bleiben.

Der Ofen und seine Läden.

Der Winter ist nahe und ein wichtiges Ausstattungs- stück der Wohnung wird der Ofen. Nicht immer aber er- füllt er seine Pflichten zur Zufriedenheit. Nachfolgend seien einige seiner Unarten, wenn man so sagen will, auf- gezählt und gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Beseitigung angegeben:

Der Zug ist zu stark, der Ofen buhlt, wie der Volks- ausdruck lautet, dabei kann viel Hitze verlorengelassen und viel Brennstoff unnütz vergeudet werden. In diesem Fall verengt man das Eingangsröhre zum Schornstein mit ein- gelegtem, vorn und hinten abgerundetem Stein, bis der Zug nur eben hörbar ist. Die Heizflächen im ersten Zug dürfen niemals glühend werden, das kann nur bei über- mäßig starkem Zug geschehen, der zugleich zu ver- mindern ist!

Der Zug ist zu schwach, dann nimmt man zunächst die Decke vom Ofen ab, öffnet den Reinigungsverschluss, leuchtet hinein und sieht von oben hinein, ob alle Läden frei und rein sind. Die Läden müssen glatt sein, Lehm und Steine dürfen nicht vorstehen, die Umgebungen müssen abgerundet sein; sitzt Ruß in den Läden, so legt man mit der Bürste aus, schließt aber vorher unten die Reinigungs- öffnung, damit kein Ruß in das Zimmer fliegt.

Die Rohrverbindung ist zu lang, der Ofen steht zu weit vom Schornstein entfernt, die Feuerzüge fühlen sich zu sehr ab, es gibt zu viel Ruß, Verstopfungen und häufiges Reinigen, oft setzt sich dann Wasser und Glanz- ruß in den Röhren ab. In diesem Falle muß man die Rohrleitung mit Asbestwolle vor Abkühlung schützen, oder Lötrohr statt Eisenrohr nehmen, oder sie sonst umhüllen, z. B. mit einem übergeschobenen weiteren Rohr, oder Ruß brennen, wenn man den Ofen nicht näher an den Schorn- stein heranbringen kann.

Durch schlechtes Feuer verruht der Ofen, wenn Kohlen mit langsamem Feuer verschwelt, statt „verbrannt“ werden; immer scharf und intensiv heizen, in voller Glut schleichen, niemals ein kleines Feuer langsam brennen lassen! — Im Herbst und Frühjahr den Ruß hinten mit Chamottstein verfeinern, damit auch eine geringe Menge Brennstoff immer den Ruß voll und hoch bedeckt, niemals zu niedrige Schicht oder unbedeckte Roste halten. Sehr oft liegt hinten der Ruß frei und die kalte Luft kann ungehindert durch- ziehen, dann verschwellen die Kohlen, statt zu verbrennen und es gibt Ruß.

Ofen nicht zu früh schließen, es muß erst helle Glut sein, keine schwarzen Kohlen mehr auf dem Rost, sonst ver- schwelen diese und die Läden setzen sich zu.

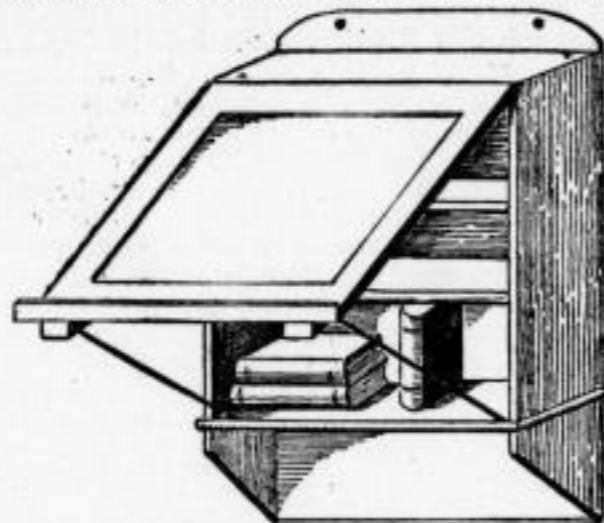
Die Steinofen sind zu fett; da muß man Rosts oder Braunkohle oder Torf zusetzen, möglichst magere Kohle bestellen. Die Kohle schlägt zu sehr, dann muß man Roste mit weiteren Fugen nehmen.

Der Schornstein ist mangelhaft: a) zu eng; sollte nie unter 20 Zentimeter im Querschnitt, noch besser rund sein. Die beste Schornsteinkonstruktion ist eingemauertes Löt- rohr, wie in Frankfurt a. M. Vorschritt ist; b) zu niedrig oder zu nah, erst austrocknen oder bei dem ersten Gebrauch unten am Schornsteinschieber ein direktes Holzfeuer im Schornstein machen; c) nicht dicht genug, hat offene Fugen, der Wind geht hindurch; d) verstopft, zu rauh, Steine und

Mörtel stehen vor; mit Spiegel nachsehen; e) schlecht ge- reinigt, Ruß ist darin liegen geblieben, namentlich bei gezogenen Schornsteinen; f) Durchmesser zu weit im Ver- hältnis zur Höhe, oben aufsetzen und enger machen oder Rosts feuern; g) nimmt zu viel Feuerungen auf — dann die Ofen naheinander, nicht zugleich heizen; h) die Ein- führungsröhre stehen sich direkt gegenüber, müssen wenigstens in 0,5 Meter Abstand übereinander sein, oder das Ein- gangsröhre ist zu lang, ragt in den Schornstein hinein, ist nach oben nicht abgerundet, so daß die Einföhrung ge- hindert ist; i) es stehen zwei oder noch mehr Schornsteine unten in Verbindung, die Zwischenwand ist teilweise zer- stört, oder es ist der Schieber unten offen, so daß kalte Luft von unten eindringen kann; k) die Ventilation ist nicht richtig, so daß der Rauch vom unteren Stockwerk nach oben ins Zimmer dringt. Man muß in diesem Falle den Abzugskanal erst vertikal zwischen Ofen und Wand hochführen und dann in den Schornstein leiten, dies ist immer so anzuordnen, wenn unter dem Ofen noch andere Feuerung in denselben Schornstein geht; l) ragt nicht weit genug über die Dachspitze hinaus, ist föhrenden Luft- strömungen ausgesetzt; m) hat eine schlechte Abdeckung, namentlich gemauerte Schornsteintappe, oben geschlossen mit seitlichem Durchzug, wenn dann der Wind horizontal durch solche Kappe geht, können die Feuerzüge nicht heraus und es muß rauchen — Magdeburger Saugkrone auf- setzen.

Schrankpult für Kinder.

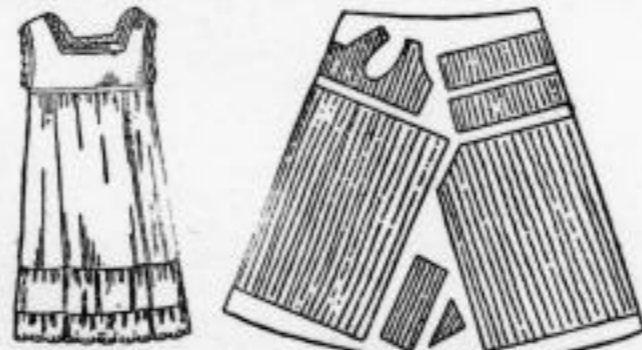
Der Schrank hat eine Höhe von 70 Zentimeter. Die Breite beträgt 65, die Tiefe 20 Zentimeter. Oben in den Aufsatz werden zwei Löcher gebohrt. Der Schrank wird



in passender Höhe an die Wand gehängt. Innen befinden sich Fächer, zur Aufnahme von Büchern bestimmt. Das Pult (die Lär) wird oben mit Scharnieren befestigt, während unten zwei Eisenstangen oder starke Holzleisten dieses offenhalten. Beim Schließen werden sie nach innen gelegt. Unter den Boden des Schrankes kann man Haken einbohren, um die Schultasche unterzubringen. Das Schrankpult streicht man in der Farbe der übrigen Möbel.

Praktische Winke für die selbstschneidende Hausfrau.

Aus einem unbrauchbar gewordenen Wäscheunterrock kann man ein Tragerückdächchen für Babys herstellen. Auf den oberen Teil des Unterrocks legt man die Schmitte auf, wie aus der Abbildung ersichtlich ist und schneidet



diese dann zu. Ist der Stickerivolant noch gut, so wird er dem Tragerückdächchen wieder angelegt, wo nicht, so wird er verkürzt und neu languettiert. Arme- und Halsaus- schnitt erhalten auch Stickerlei zur Verstärkung. Aus dem übrigbleibenden breiten Stoffvolant kann man eine Wagne- bede herstellen. Da die Breite des Volants nicht für die ganze Deckbreite reicht, erhält die Wagnebede in der Mitte eine Naht. Um diese so unsichtbar wie möglich zu machen, verbindet man die beiden Stoffteile mittels Gegenstichen aus farbigen Garn, außerdem wird die Decke der Länge nach noch zweimal mit Stichen verziert. Für die Umrandung der Decke verwendet man den Sticker- volant.

Für die Jugend.

Der Krebs- und Affenkrieg.

Von Martha Max.

Seute habe ich ein Märchen für euch, wie es die ärmlichen Ramas und Grohmanas ihren Nesthäkchen erzählen, und wie es die größeren Kinder dort schon selbst in Märchenbüchern mit schönen Bildern, gerade wie bei uns, lesen können. Hört einmal zu:

In uralten Zeiten, als noch keines Fremdlinges Fuß China betreten hatte, als noch nicht die Weisen fremder Dampfschiffe an den Küsten gelitten, und die Söhne und Töchter des Reiches friedlich ihren Reis aßen, da lebten auch die Tiere in ihren Reichen friedlich nebeneinander. Nur einen unruhigen Buben gab es unter ihnen, aller bösen Streiche voll: das war der Affe. Kein Tier mochte ihn leiden,

denn allen hatte er schon einen Schabernack gespielt, aber er war listig und behende, und man konnte ihm nicht leicht etwas anhaben; das mußte er, darum ärgerte er auch nach Herzenslust die Bewohner von Feld, Wald und Wasser. Eines Tages ging der Affenkönig, der schlimmste von allen, spazieren und sah einen Krebs vor der Tür seines Hauses sitzen, der ein Stück Reiskuchen zum Mittags- maß verzehrte.

„Gib mir den schönen Reiskuchen!“ sagte der Affe lästern.

„Gern, Herr Affenkönig“, sagte der Krebs. „Aber du mußt mir einen Gefallen tun dafür: sieh dort die schönen Dattelpflaumen auf dem Baume; ich kann sie nicht erreichen, aber dir ist es ein Leichtes — wirf mir einige herunter!“

Der Affenkönig nahm den Reiskuchen und steckte ihn in sein Maul, dann sprang er mit einigen Sähen auf den Baum hinauf; aber anstatt dem unten wartenden Krebs die Früchte herunterzuwerfen, fraß er selbst die reifen, und nur die unreifen und harten warf er ihm an den Kopf und auf den Rücken, daß der gute Krebs blaue Flecke bekam und bitterlich weinend in sein Häuschen kroch.

Als die Nachbarn und Vettern des Krebses das hörten, wurden sie sehr zornig; sie hielten einen Rat und beschloßen, die Schmach ihres Kameraden zu rächen, sandten die Mücke als Botin aus und liehen dem Affenkönig Krieg anlagten. An den Ufern des Flusses Pan-ho sollte an einem be- stimmten Tage eine große Schlacht geschlagen werden.

Der Affenkönig hatte alle seine Mannen aufgeboden, und so tapfer auch die Krebse kämpften, die Affen waren stärker und behender als sie, und bei Sonnenuntergang lagen viele Krebse erschlagen auf dem Schlachtfelde, und der Affenkönig stimmte einen Triumphgefang an und zog heim in seine Wälder.

Das wurmte und grämte nun alle Krebse im ganzen Lande gar sehr. Wiederum hielten sie einen Rat und luden alles zusammen zu Hilfe, was kriecht und fliehet, was stark und gewaltig, und was listig und behende war; und als beste Bundesgenossen wählten sie zuerst ein Bienechen, ein Ei, einen eisernen Mörser, einen Stössel und ein Seetanggewächs. Diese fünf gelobten den Krebsen Beistand gegen die Affentiere, und Treue bis zum Tode.

Nach einigen Tagen ging der Affenkönig wiederum am Strande spazieren und sah den Krebs, der vor der Tür seines Häuschens saß und sich sonnte. „Nun, wie ist dir die Schlacht bekommen?“ fragte der Affenkönig höhnlich. „Schlecht, Eure Hoheit, schlecht!“ antwortete der Krebs demütig. „Aber gefällt es Eurer Hoheit nicht, in mein Haus zu treten, um einen Schluck Tee zu nehmen?“ Der Affe ließ sich das nicht zweimal sagen; mit großen Schritten stolzierte er dem Krebs voran in das Häuschen, wo der letztere eilig verschwand, um, wie der Affe dachte, den Tee zu holen.

„Wie kalt das hier ist!“ sagte der Affe mürrisch zu sich selbst, sich die Hände reibend. Er nahm das Schür- eisen und stockerte damit in der Kohlenlut umher — — krach! da sprang das Ei, das auf der Glut gelegen hatte, in hundert Stücke, die glühenden Teile flogen ihm um den Kopf und Leib und verbrannten ihm Arme und Hände, so daß er laut aufschrie und zum Wasserfäßel in der Ecke lief, um die Wunden zu kühlen. Aber als er den Deckel aufhob, schwirr! — — da flog ihm das Bienechen ins Gesicht, das sich darunter versteckt gehalten hatte, und zer- schied ihm Mund und Wangen jämmerlich. Laut schrie der Affen- könig und rannte zur Hintertür, um hinaus zu kommen — aber das Seetanggewächs schlug sich um seine Beine und hielt ihn fest, daß er ausglitt. Der eisernen Mörser und der Stössel hatten nur hierauf gewartet — jetzt kamen sie vom Küchenschrank herunter: bum — bum — bum und wackelten und klopfen den Affenkönig, daß er tobte und meinte vor Schmerzen. Dann mußte er schwören, daß er niemals wieder einem aus dem Geschlecht der Krebse etwas zuleide tun wolle, und dann erst durfte er davonhinken mit vielen Wunden, mit zwei gebrochenen Rippen und blauen Flecken über seinem ganzen Affenleib. Viele Wochen mußte der Doktor Fuchs erst an ihm kurieren, bis er wieder besser war.

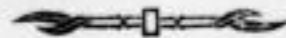
Seitdem haßt und fürchtet das ganze Affengeschlecht die Krebse, und kein Affe greift einen Krebs an; jedesmal denkt er an die Brandwunden, die Bienechen und die Schläge von den treuen Bundesgenossen!

Fahrbarer Dampfer.

Der Dampfer wird aus mittelstarker Wappe hergestellt. Den 25 Zentimeter langen, in der Mitte 9 1/2 Zenti- meter breiten Boden (Deck) läßt man nach beiden Seiten hin spitz verlaufen,



so daß er sich genau den Seitenwänden anpaßt. Die Wände müssen eine Länge von 29 Zentimeter haben. Auf dem Deck ist dann der 8 Zenti- meter vom Bug ent- fernte, 10 Zentimeter hohe, 2 1/2 Zentimeter im Durchmesser mel- sende Wappschorn- stein, ferner das kleine Haus und der Mast anzubringen. Der Mast ist 22 Zenti- meter hoch; 10 Zenti- meter von der Spitze entfernt befindet sich eine Wappscheibe von 3 1/2 Zentimeter Durchmesser, darunter eine 6 Zenti- meter lange Querstange. Eine zweite 12 Zentimeter lange Stange führt vom Fuße des Mastes bis zum Ende des Dampfers und ragt 6 Zentimeter über diesen hinaus. Das Haus ist 5 1/2 zu 5 Zentimeter groß und 2 1/2 Zentimeter hoch, während das Dach 6 Zentimeter im Quadrat mißt. Garnfäden bilden die Tauen und sind nach der Abbildung anzubringen. Holzstäbchen, 8 Zentimeter lang für die Hinterräder, 6 Zentimeter lang für die Vorderräder, dienen als Achsen. Die Wappräder messen 9 Zentimeter im Durch- messer. Der Dampfer wird mit Wasserfarbe bellenblau gestrichen.



Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.
(38. Fortsetzung.)

Es pochte. Ein Diener meldete, wenn es sonst den gnädigen Herrn nicht störe, ließen die Beamten unten um eine kurze Rücksprache bitten. Der Hausherr eilte sofort die Treppe herab und stellte sich der Gerichtskommission zur Verfügung. Die Herren waren inzwischen zu einem bestimmten Entschluß gelangt. Ihrer Ueberzeugung nach, und die mußte gelten, weil kein Augenzeuge des Vorgangs mehr lebte, hatte der rote Adolf den Schreibtisch im Arbeitszimmer berauben wollen, der Baron von Landen war darüber zu gekommen, und im Handgemenge war der Einbrecher getötet. Um der Behörde schleunigst Mitteilung vom dem Vorfall zu machen, war auch der Baron Landen so eifertig wie möglich nach der Stadt gefahren; daß er der gnädigen Frau vorher keine Kunde gegeben, war erklärlich, er wollte eben jede Erregung verhüten, die nun doch nichts mehr nützen konnte. Daß der rote Adolf vor seinem Tode selbst den Baron beschuldigt hatte, sah ihm ähnlich, das war aus Nachsicht geschehen.

So war denn die Untersuchung beendet; Christoph Bertram wollte die Kosten der Bestattung der beiden Toten tragen, die so kurz nacheinander aus der Welt geschieden waren, und damit war auch dieser Punkt erledigt. Die Beamten nahmen eine freundliche Einladung zum Frühstück bereitwillig an, da sich die Spannung gelöst hatte. Da Frau Leonore nicht erschien, nahmen sie ohne weiteres an, sie sei noch etwas erregt, und als der Hausherr mitteilte, seine Gattin sei verreckt, fanden sie auch das erklärlich.

Eine Stunde nach der Rückfahrt der behördlichen Gäste aus der Stadt begaben sich Margot und ihr Stiefvater im offenen Wagen nach Klein-Friedingen. Die junge Frau eilte zuerst aus dem Wagen nach dem Krankenzimmer, und zwar so schnell, daß ihr Bertram kaum zu folgen vermochte. Mit strahlenden Augen rannte sie an Frau Rose vorbei, gab diese in ihrer Freude einen Klapz und stürzte in die Stube, in der Klaus sehnsüchtig ihre Heimkehr erwartete. Sie umschlang ihn mit zärtlicher Vorsicht, um ihm seiner Wunde wegen keinen Schmerz zu bereiten, und dann küßte sie ihm wieder ins Ohr: „Du mein lieber Klaus, Du mein lieber Mann.“

Als er endlich alles wußte, ging es wie heller Sonnenschein über sein hageres Gesicht. Er lebte doch noch, der alte Gott, der Alles zum Besten führte, an den er in all den trüben Jahren, die er unten in Afrika verweilt, kaum mehr gedacht hatte. Nun war Alles gut, Alles!

Es sind zwei Jahre vorüber gegangen. Klaus Bertram und Margot, seine junge Frau, die er sich wieder errungen, bewohnen jetzt Mariengrund, von wo Klaus den Betrieb in der großen Fabrik leitet. Er ist seinem älteren Bruder Christoph, der meist in der Stadt haushält, eine wertvolle Hilfe geworden, denn der lebenserfahrene Mann, von dem Jeder weiß, wie schlecht es ihm in den algerischen Sandwüsten ergangen, daß er mehr erlebt hat, wie alle die Leute in Friedingen, versteht es vortrefflich, mit der ganzen, vielföpfigen Arbeiterchaft fertig zu werden. Die Arbeiter parieren ihm, dem sie nicht mit Phrasen, sondern nur mit Tatsachen kommen dürfen, auf's Wort; sie wissen aber auch, daß Klaus nach besten Kräften für ihre Interessen bei seinem Bruder, dem Chef des ganzen Unternehmens, eintritt. Und wer ja etwa nicht in einer schlimmen Laune auf Klaus Bertram hört, der ist doch still, wenn von seiner Frau Margot die Rede ist. Auf diese läßt Niemand auch nur ein Wort kommen, sie kennt alle Frauen und Kinder und Jedem weiß sie zu helfen, der ihrer bedarf. Wenn irgend ein Arbeiter aus der Bertram'schen Fabrik seinem Aergger über die „Geldsack“ Lust macht, dann trumft seine Frau auf und gebietet ihm Rücksicht auf Frau Margot. Von deren Mutter wird wenig

geredet; daß sie nun schon so lange Monate fern war, fiel den einfachen Leuten natürlich auf, aber sie wußten ja, von je hatte Frau Leonore ihren eigenen Willen gehabt und war unberechenbar gewesen. Wer wußte, aus welchem Grunde sie abwesend blieb? Jedenfalls war die „junge gnädige Frau“ Allen ein reicher Ertrag und Schatz.

Daß Christoph Bertram wenig aus der Stadt herauskam, wurde kaum beachtet. Er hatte ja in seinem Bruder den besten Stellvertreter, den er sich nur wünschen konnte. Den Leuten hatte er in seiner ersten, strengen Weise kaum nahe gestanden, so wurde er denn auch nicht vermißt. Eins nur fiel den Leuten auf: wenn man ihn neben Margot sah, so erschien der „alte Herr“, wie man ihn zum Unterschied von seinem Bruder auch wohl nannte, ganz verjüngt. Und in der Tat, Margot, um die er sich bis zur Heimkehr ihres Vaters eigentlich wenig bekümmert hatte, hatte es ihm angetan. Sie war ihm lieb, als wäre sie seine Tochter gewesen.

An die verschwundene Frau Leonore hatte er viel gedacht, aber es wäre ihm doch unmöglich gewesen, nun bestimmt zu sagen, ob er sie wirklich vermisse. Er sagte es sich selbst, seine Kälte ihr gegenüber, die doch eine ganze Reihe von Jahren ihm so nahe gestanden, sei eigentlich nicht in der Ordnung, daß aber Liebe ja, aber diese starre Gleichgültigkeit paßte nicht für einen Mann, der sich das Weib einst aus heißer Reigung heraus erwählt hatte. Inzwischen, er war nun einmal so und war nicht anders zu gestalten, denn ihm schien, als sei in seiner Brust etwas gesprungen, das nie wieder ersetzt werden konnte. Wir Menschen nennen das Lebensfreude, die nie wieder entsacht werden kann, wenn sie einmal tot ist.

Der alte Anton Wuddicke hat seine Arbeit in der Bertram'schen Fabrik aufgegeben, die beiden Brüder Bertram, und erst recht Margot, haben es ihm nie vergessen, daß er es gewesen war, der zuerst dem aus Afrika heimkehrenden Klaus einen freundlichen Willkommen und eine herzliche Aufnahme in der Heimat dargeboten hatte. Er konnte es sich leisten, als „Rentier“ zu leben, nachdem ihm aus der Kasse des Bertram'schen Geschäftes ein regelmäßiger Monatsbeitrag gezahlt wurde. Selbstverständlich war es ihm aber ganz unmöglich, still zu sitzen, und so arbeitete er in seiner eigenen Landwirtschaft umher, so viel er vermochte. Mit seiner Schwiegertochter Frau Rose verstand er sich vortrefflich, sie dachten sich immer neue Verdienst-Gelegenheiten aus, und wenn sie zusammenrechneten, wie viel Einnahmen sie in einem Monat vom Markt in der Stadt heimbrachten, und wie das mehr und immer mehr wurde, dann gab es ein fideles Schmunzeln.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 17. November 1914.
Südwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Reichshof: Oskar Strümer, Verkehrsinspektor a. d. Staatsbahn, Dresden.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

gebürtig: 240) Dem Formsticker Franz Richard Gehrich hier 1 S. 241) Dem Eisenformer Albert Paul Dutschke hier in Schönheide hier 1 S. 242) Dem Büchsenfabrikarbeiter Karl Robert Müller hier 1 S. 243) Dem Maschinenflicker Gustav Albert Mänzel in Neuheide 1 S. 244) Dem Büchsenfabrikarbeiter Paul Eli Reifner in Neuheide 1 S. 245) Dem Eisenbahnassistenten Hermann Walter Frotzler in Schönheide hier, Ortsteil Wilschhaus, 1 S. Aufgebote: 2) hiesige: Der Maschinenflicker Arno Kunzmann hier mit der Zustimmung der Martha Elise Fielitz hier. b) auswärtige: keine. c) hiesige: keine. d) auswärtige: keine. Sterbefälle: 147) Karl Walter Mänzel, 4 M. 23 J. alt, Sohn des Mübelpolierers Heinrich Mänzel hier. 148) Henriette Rothilde vorn. Träger geb. Bent, ohne Beruf, 80 Jahre 3 M. 13 T., in Schönheide hier.

Neueste Nachrichten.

— Kopenhagen, 16. Novbr. Nach Petersburger Meldungen hat die türkische Flotte im Schwarzen Meer 34 russische Handelschiffe weggenommen. Odeffa wird von neuem bombardiert.

— Kopenhagen, 16. November. Der Vorstoß auf Ypern-Digmuiden war die bedeutendste Operation seit Beginn des Krieges. Es waren größere Truppenmassen aktiv, als je zuvor. Am Donnerstag erschienen zwei Flieger über Ypern, die Bomben warfen, welche u. a. die Kirche und das Rathaus zerstörten.

— Rotterdam, 16. November. „Tijdschrift“ schreibt: Die Deutschen haben einen Ausfall aus Digmuiden gemacht. Es ist unglaublich, wie behutsam die Deutschen dabei vorgehen. Sie versuchen des Nachts durch fähige Aufklärung den Weg für ihre Truppen zu öffnen. Digmuiden ist für die Deutschen außerordentlich wichtig. Für die Verbündeten ist der Verlust des Ortes nicht allzuschwer, weil durch Besitz desselben die erste Linie noch nicht durchbrochen ist. (Eigenartig, daß ein Ort, der für uns wichtig ist, für den Feind weniger wichtig sein soll. D. Red.)

— Genf, 16. November. Meldungen aus Boulogne schildern die furchtbare Festigkeit der Kämpfe bei der Einnahme von Digmuiden. Die Deutschen attackierten auf der ganzen Front. Die Angriffswut der Deutschen ist unergreifbar groß. Schließlich bombardierten die Deutschen die Stadt. Die Berichte entschuldigen die Niederlage der Verbündeten durch den Hinweis, daß es in Digmuiden von Espionen wimmelte.

— Genf, 16. November. Nach Berichten französischer Blätter haben die Kämpfe bei Ypern eine unerhörte, ja phantastische Ausdehnung angenommen, sowohl durch das Massenaufgebot der Deutschen, die ohne Unterlaß ihre verfügbaren Kräfte in die Schlacht führen, als auch durch die von ihnen entfaltete Energie, der die französischen und englischen Kräfte den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen. Durch die Einnahme Digmuidens, das die tapferen französischen Infanterie unter dem dichtesten deutschen Granatenfeuer hartnäckig zu halten, hätten sich die Stellungen der Verbündeten stark verschoben. Durch eine furchtbare Offensivse sei es den deutschen Truppen auch gelungen, die Yper zu überschreiten, und ihre Fortschritte wären für die Verbündeten gefährlich geworden, wenn es den Franzosen nicht gelungen wäre, durch eine ebenso kräftige Gegenoffensive ein weiteres deutsches Vordringen aufzuhalten. Immerhin hätten zwischen Ypern und Arras wichtige Veränderungen in der Kräftegruppierung stattgefunden, und es müsse damit gerechnet werden, daß die Deutschen jetzt die erste Gelegenheit abwarten, um einen allgemeinen Angriff zu unternehmen. Mehrere Umstände sprechen dafür, daß sie diese zügigste Entscheidung so schnell wie möglich herbeizuführen versuchen und dann von Ypern bis Arras zu einem großen Schlag ausholen werden.

— Genf, 16. November. Aus Lyon wird gemeldet: Die Blätter sprechen hartnäckig vom künftigen Frieden und lassen erkennen, daß Frankreichs Sehnsucht nach Frieden zu wachsen beginne. Freilich deuten sie an, daß Deutschland zuerst sprechen müsse.

— Petersburg, 16. November. Aus Tientsin wird gemeldet: China überreichte in Tokio eine neue Protestnote wegen der Besetzung des chinesischen Telegraphenamtes in Weishwei durch japanische Truppen.

— Rom, 16. November. Der „New York Herald“ meldet, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die zweite Klasse der Reservisten der Kriegsflotte einlösen.

— Valparaiso, 16. November. Die deutschen Kreuzer flachen vorgestern bei Morgengrauen in See.

Am 1. November 1914 für Deutschlands Ehre

Regierungsmann Georg Jacobi,

Oberleutnant der Reserve.

Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben.

Vereinigung der alten Pauliner
zu Dresden i. B.

Faktore sofort gesucht,

welche das Einziehen von Cheville-Typsen in leichte Gewebe übernehmen. Offerten u. D. G. an die Geschäftsstelle des Blattes.

Verlustliste Nr. 57 ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

E. Heymann's Delik.-Geschäft,

Fortschritte.

Heute Dienstag

Schlachtfest

Vorm. **Wurstfleisch, frische Bratwurst,** nachm. **frische Blut- und Leberwurst** mit **gekochtem Sauerkraut.**

Kaspar Otth, vord. Rechnerstr. 8,
Heute Dienstag:

Schlachtfest.

Frachtbrief-Formulare
Zoll-Inhaltsklärungen
weisse und grüne Formulare
Oesterreich. Zolldelarationen
Ursprungs-Zeugnisse
Speise- u. Weinarten
Verschiedene Plakate
Rechnungsformulare

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**



Den Heldentot für das Vaterland erlitt am 7. November in den Kämpfen auf dem westlichen Schlachtfelde unser langjähr. treues Mitglied

Curt Scheinert,

Kriegsfreiwilliger im Ers.-Inf.-Regt. Nr. 241, 10. Komp.

Wir verlieren in ihm einen wackeren Sportkameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Ski-Klub Eisenstock, e. V.

Jüngere unabhängige Frau, welche früher schon gedient hat, sucht Besch. i. häusl. Arbeiten. Werte Off. u. H. U. S. an die Geschäftsst. des Bl.

Mitesser,

Büchel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zuder's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zudooh-Creme**, Tube 50 Pf., 75 Pf., etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bezeugt. Götzt zu haben bei **H. Rohmann, Progerie.**

Schöne Wohnung

sofort oder später zu vermieten
Langestraße 10.

Wohnungen

im Hause des verst. L. Bretschneider, **Bretschestraße**, hier, und andere zu vermieten.
Otto Melchnor.

Hausordnungen

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eisenst.